

## Die Fütterung unserer Vögel im Winter.

Von Otto Kleim.

(Mit Schwarzbild Tafel XVIII.)

„Diu kleinen waltvogelin,  
diu des ören brüde fulen sin,  
. . . . . des war die sumerouwe voll.“

Das war um 1200, als Meister Gottfried von Straßburg in seinem „Maienfest“ den Gesang der zahlreichen Sängere im Walde pries. Heute muß der Dichter klagen: „Wie ist die Sommeraue so leer.“ Und in seine Klagen stimmen Ornithologe, Landwirt, Gärtner und Naturfreund ein. Was Wunder also, wenn sich diese vereinigen und mit allen Kräften bemüht sind, uns wieder eine „volle Sommeraue“ zu schaffen.

Zwar sind diese Bestrebungen oft von Fachleuten verurteilt, da die Organisation des Vogels eine solche sei, daß er für die Erhaltung seiner selbst und seiner Art erfolgreich kämpfen könne und eines Schutzes seitens der Menschen nicht bedürfe. Es soll auch hier nicht geleugnet werden, daß Vogelschutzvereine des „Guten“ oft zu viel thun, und daß wir thatsächlich die Vogelwelt ihrem eigenen Schutze überlassen könnten, wenn nicht vom Menschen selbst die natürlichen Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung derselben vernichtet wären. Der Schaden, der beispielsweise durch unnatürliche Anhäufung gewisser Pflanzenarten — viele Hektare umfassende Nadelwälder oder Obstplantagen — hervorgerufen wurde, zählt oft Millionen. Es sei hier nur an die ungeheueren Verwüstungen des Kiefernspinners und der Nonne in der Mark, in Pommern und Preußen erinnert.

Forstbeamte, Gärtner und Landleute, die früher dem Vogel in ihrer Unwissenheit seine Lebensbedingungen nahmen, zählen daher heute zu seinen eifrigsten Schützern. Die fachmännisch geleiteten Vogelschutzbestrebungen verfolgen aber nur den einen Zweck, genommene Lebensbedingungen zurückzugeben oder zu ersetzen.

Zur Erhaltung seiner selbst gebraucht der Vogel Nahrung. Die Insektenfresser finden unter der Rinde, im Holze, an Zweigen und im abgefallenen Laube auch im Winter reichlich Eier, Larven und Puppen. Sie durch Darreichung von Futter in dieser Arbeit zu stören, hieße unvernünftigen Vogelschutz treiben. Wenn aber im Winter große Kälte, tiefer Schneefall, Raufrost und besonders Glätte eintritt, so sind den Vögeln jene Nährquellen verschlossen. Pfarrer Kleinschmidt suchte nach starkem Glätte einen kleinen Garten ab und fand an 20 Vogelleichen, die dem Hunger und der Kälte zum Opfer gefallen waren.

An solchen Tagen zu füttern, gebietet nicht nur das Mitleid mit der gefiederten Welt, sondern die praktische Vernunft; denn jeder verhungerte oder er-

frorene Vogel kostet uns im nächsten Jahre mehrere Meßen Obst, manches Pfund Gemüse, manchen Waldbaum.

Man hat nun dem Vogel das Futter auf die vom Schnee befreite Erde oder auch in besondere Holzkästen gestreut. Aber leider hatte diese Fütterung wenig Erfolg, da das Futter leicht verdarb. Der Vogel fraß es entweder nicht oder ging an Darmkrankheiten zu Grunde.

Bis jetzt hat man eigentlich nur drei Arten von Vogelfütterung mit wirklichem Erfolge angewandt.

Ich erwähne zuerst eine für Meisen, unsere wichtigsten Helfer bei Land- und Forstwirtschaft, bestimmte Futtereinrichtung.

In einer nach unten offenen blechernen Halbkugel befindet sich eine etwas über der Ebene des unteren Randes dieser Halbkugel liegende kleine Futterschale, deren Inhalt sich durch eine darüber befindliche Flasche je nach Verbrauch selbstthätig ergänzt. Durch diese Vorrichtung sind selbst beim ärgsten Schneegestöber Vogel und Futter gegen Nässe geschützt. Diese erst vor zwei Jahren durch Freiherrn von Berlepsh bekannt gewordene Fütterung hat sich bis jetzt überall vorzüglich bewährt.

Oberlehrer Schwarz in Kinteln hat einen sich nach dem Winde drehenden Futterkasten hergestellt. Eine an demselben angebrachte Windfahne dreht den Kasten so, daß die offene Seite stets dem Winde und dem Wetter abgekehrt ist. Hat sich der Vogel erst einmal an die Drehung gewöhnt, so sucht er gern das geschützte Plätzchen auf.

Die natürlichste aller Futtermethoden ist jedoch diejenige, wie sie vom Freiherrn von Berlepsh für alle Waldvögel ausgeführt wird. Er mengt geriebenes Brot, geriebenes gekochtes oder gebratenes Fleisch, einige Ameiseneier, gebrochenen Hanf, Mohnmehl, Mohn, weiße Hirse, Hafer, getrocknete Holunderbeeren, schüttet dieses Gemenge in siedenden Hammel- oder Rindertalg und rührt das Ganze auf leichtem Feuer gut durcheinander. Dieses Vogelfutter enthält alle Stoffe, welche der Vogel braucht. In heißem Zustande wird es mittelst eines Löffels auf die Spitzen junger Tannenbäumchen gegossen, sodaß es an den Zweigen herunterläuft. Man achte nur darauf, daß man jedesmal den Talg im bestimmten Verhältnis zu den festeren Nahrungsstoffen aufgießt. Etwa herunterträufelndes Fett wird mit der Pfanne aufgefangen.

Lebende Bäumchen zu benutzen, ist jedoch nicht immer empfehlenswert, da dieselben durch den heißen Talg ihre Nadeln verlieren. Nach Weihnachten lassen sich leicht die geplünderten Christbäume zu diesem Zwecke im Walde, in Gärten und Parkanlagen, ja selbst auf Balkon und Veranda, mit Vorteil verwenden.

Ein solcher Futterbaum wird von allen bei uns überwinterten Vogel-

gattungen, vom Specht herunter bis zum Zaunkönig und Goldhähnchen, auch von nordischen Gästen, z. B. von den scharenweise einfallenden Bergfinken, gern angenommen. Nebenstehende Abbildung soll nur einen Beleg dafür geben, wie zahlreich sich die Vögel einstellen. Die Mehrzahl derselben sind Bergfinken. Außerdem stellten sich ein Grünspecht, eine Amsel, alle Meisenarten, ein Goldhähnchen u. a. m. ein.

Sowohl der Gärtner, der Landmann, der Förster, wie auch der Naturfreund werden bei dieser Fütterung auf ihre Kosten kommen. Jenen bringt sie, wie schon oben angedeutet, praktischen Nutzen, diesem gewährt sie ideelle Freuden und, wenn er auch Kenner und Forscher ist, reichliche Belehrung. Er sieht hier die Meisen am, auf und unter dem Zweige fressend, er beobachtet aus nächster Nähe die Stellung der Behen des Spechtes, er kann sich unterrichten über das Verhältnis der in einem bestimmten Bezirk lebenden Vögel und der dort überwinterten Vogelarten.

Wenn auch die Ausgaben für eine solche Fütterung zunächst kostspieliger sind, so ist sie dennoch die wohlfeilere, weil in diesem Falle alle Futterstoffe von den Vögeln gefressen werden, während sonst ein großer Teil des Futters verdirbt.

Wer auf solche Weise die Vögel im Winter füttert und außerdem noch im Frühjahr für entsprechende Brutplätze sorgt, wird bald eine Zunahme der Vogelwelt seiner Umgebung bemerken und, falls dieser Vogelschutz allgemein in einem Bezirke geübt wird, wieder mit Gottfried von Straßburg von den Waldbögeln singen können:

„ . . . des war die sumerouwe voll.“

## Ein Ausflug in die Bartschniederung zur Brutzeit.

Von W. Baer.

(Schluß.)

Den völlig gleichen Charakter wie der Herrenteich tragen auch die Teiche von Sulau mit ihrem Vogelleben, wohin wir einen Tagesausflug unternahmen. Zwar hatten wir leider keine Gelegenheit, bei einem Sachkundigen uns über den Flächenraum der Teichwirtschaft, der größten von ganz Schlesien, die Vogelwelt und anderes mehr zu erkundigen, doch konnten wir immerhin befriedigende Eindrücke mitnehmen. Dieselben enormen Größenverhältnisse wie bei den Trachenberger Teichen, dieselbe üppige Sumpflvegetation, besonders die gleichen gewaltigen Rohrdickichte, derselbe fette Wiesenmorast in der Umgebung. Wir wanderten den Damm zwischen zweien solcher Riesenteiche entlang und umgingen den einen derselben noch zum größten Teil, so gut es das sumpfige Gelände erlaubte. Das erste, was unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkte, waren sieben kreisende weiße



DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERHAUS.

von Berlepscher Futterbaum.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Kleim Otto

Artikel/Article: [Die Fütterung unserer Vögel im Winter. 498-500](#)